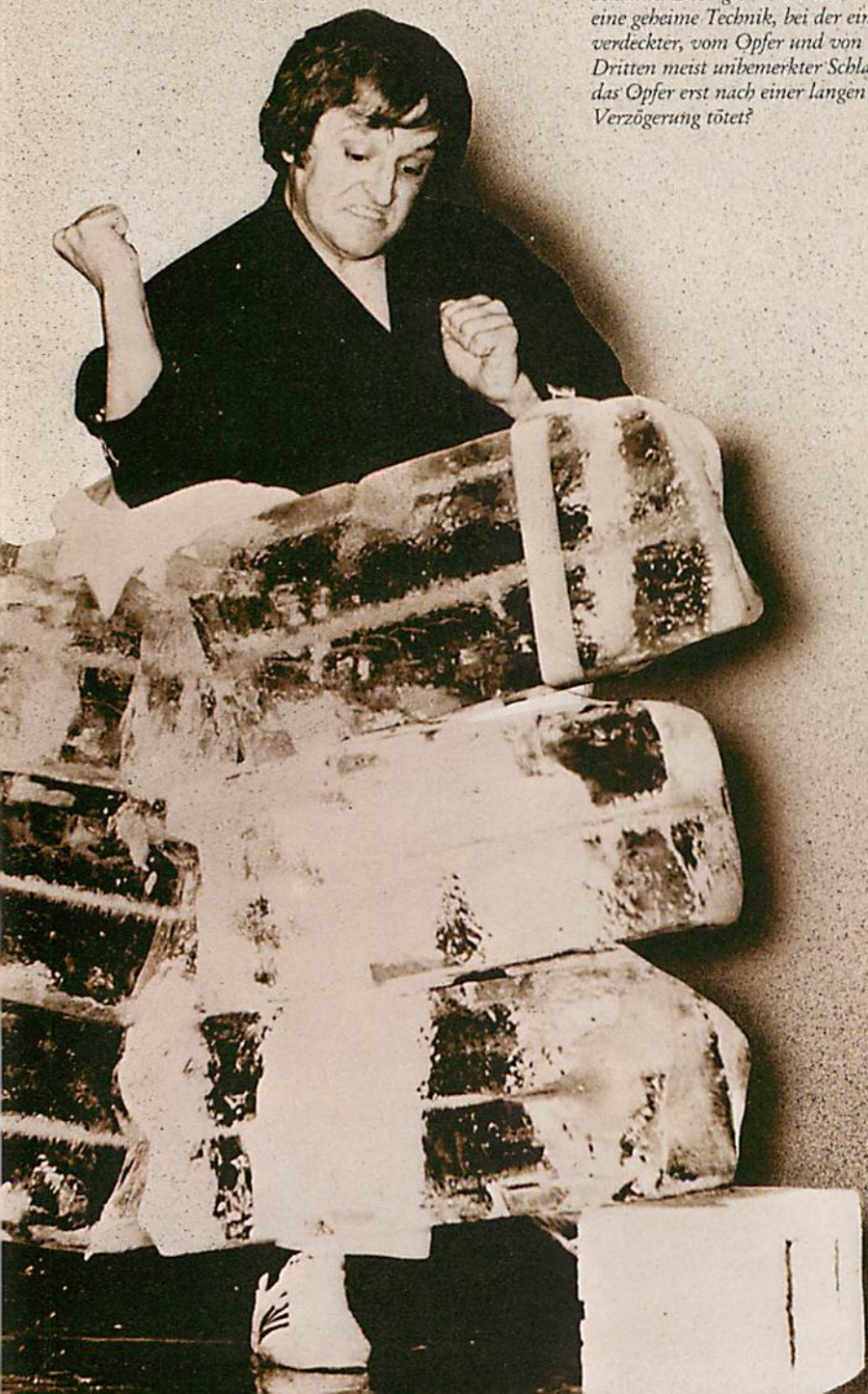


Die sanfte Kunst des Tötens

Es gibt Meister der Kampfkunst, denen nachgesagt wird, sie seien fähig, mit einer verbotenen, nur ganz wenigen Eingeweihten bekannten Technik den perfekten Mord zu begehen. Über diesen „verzögerten Todesschlag“ gibt es die unglaublichsten Vermutungen.

Jeder, der einmal gesehen hat, wie ein Karatemeister ganze Stöße von Ziegelsteinen, Brettern, Ziegeln oder Betonplatten mit einem einzigen Schlag zertrümmert, muß zugeben, daß der menschliche Körper bei richtigem Training tödliche Kraft entwickeln kann. Wenn etwa George Dillman, ein amerikani-

George Dillman, amerikanischer Karatelehrer, zerschmettert mit einem einzigen Ellbogenschlag drei Eisblöcke, von denen jeder 136 Kilogramm wiegt. Solche Darbietungen durch Meister asiatischer Kampfkunst sind bekannt. Doch gibt es wirklich eine geheime Technik, bei der ein verdeckter, vom Opfer und von Dritten meist unbemerkter Schlag das Opfer erst nach einer langen Verzögerung tötet?



scher Karatemeister, mit einem Schlag 10 übereinanderliegende Eisblöcke zerschlägt, von denen jeder 45 Kilogramm wiegt, besteht kein Zweifel an der Echtheit des Vorgangs. Das zersplitterte Eis am Boden spricht für sich.

Doch trifft es wirklich zu, daß einige Meister der Kampfkunst durch ganz kurzen, leichten Druck auf bestimmte, anscheinend nicht besonders empfindliche Körperstellen des Gegners innere Verletzungen, Bewusstlosigkeit und Tod bewirken können – und daß die Folgen dieser Berührung erst Stunden, Tage oder selbst Monate später auftreten? Genau dies wird von der legendären Kunst des *dim mak*, des „verzögerten Todesschlages“, behauptet.

John F. Gilbey, ein westlicher Experte für Kampfkunst, bereiste die ganze Welt, um zu erfahren, was sich hinter den Erzählungen über *dim mak* und andere sagenhaften Techniken des unbewaffneten Kampfes verbirgt. In



Taiwan stieß er 1957 endlich auf Menschen, die angaben, den „verzögerten Todesschlag“ zu beherrschen. Nachdem er viele Widerstände ausgeräumt hatte, wie es nur natürlich bei einem so streng gehüteten und gefährlichen Wissen ist, wurde er Zeuge einer Demonstration durch den Kampfmeister Oh Hsin-yang. Die Versuchsperson war sein Sohn Ah Lin.

Der Schlag berührte das Opfer nur leicht unterhalb des Nabels und war anscheinend harmlos. Für die nächsten drei Tage konnte Gilbey das Versuchsobjekt unter strenger Beobachtung halten. Seine Gesundheit war offensichtlich nicht beeinträchtigt, seine Stimmung gut. Der Meister näherte sich seinem Sohn nicht mehr bis zum Mittag des dritten Tages. Er kam gerade rechtzeitig, um ihn mit Kräutern und Massage wieder zum Leben zu erwecken – denn, wie Oh Hsin-yang vorausgesehen hatte, war sein Sohn plötzlich und unerklärlicherweise bewusstlos zusammengebrochen.

Nachdem sich Ah Lin wieder erholt hatte, es dauerte am ganzen drei Monate, bis seine Ge-

Trauernde in Hongkong beim Begräbnis von Bruce Lee, dem Helden zahlreicher Kung Fu Filme (ganz unten). Wahrscheinlich starb er an einem Beruhigungsmittel – doch viele seiner Anhänger glauben, ihr Held sei von einem unbekanntem Rivalen durch einen „verzögerten Todesschlag“ umgebracht worden.

Unten rechts:

Dr. John Painter versucht, die Existenz der ch'i-Kraft zu beweisen. Er läßt sie auf die Aura seines Kollegen, dem die Augen verbunden sind, einwirken. Dieser weicht zurück, obwohl es zu keinem Körperkontakt gekommen ist.



sundheit wieder vollkommen hergestellt war), verließ Gilbert Taiwan. Er war sich bewußt, einer der wenigen westlichen Menschen zu sein, die Ausführung und Wirkung eines „verzögerten Todesschlages“ miterlebt haben.

Obwohl Gilbert Experte war, wurde seine Schilderung nicht weiter ernst genommen, wie dies meist der Fall ist, wenn es um dim mak geht. Bis 1980 gab es kein Buch über den Todesschlag, das wissenschaftlichen Maßstäben standhalten konnte, und die wenigen Meister, denen man nachsagte, ihn zu beherrschen, weigerten sich strikt, ihn vorzuführen.

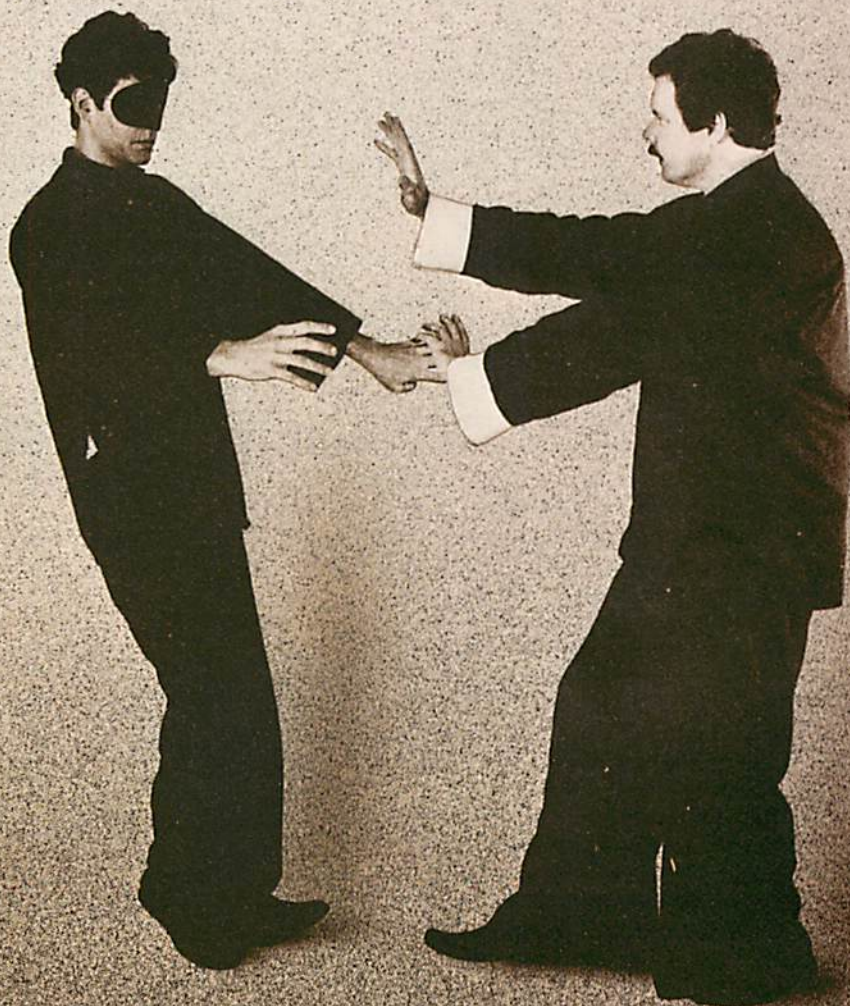
Das Mittel zu einem perfekten Mord

Der „verzögerte Todesschlag“ gibt daher immer wieder Anlaß zu wilden Phantasien. Man betrachtet ihn als Mittel zu einem „perfekten Mord“, bei dem das Opfer plötzlich aus unbekanntem Gründen stirbt, wobei die Symptome auf eine schwere, unbegreifliche aber dennoch natürliche Erkrankung hindeuten. In Asien ruft jeder überraschende Tod einer bekannten Persönlichkeit möglicherweise das Gerücht hervor, es liege ein Mord durch dim mak vor. Beim vorzeitigen Tod des unangefochtenen Helden der Kampfkunst, Bruce Lee, im Juli 1973, verbreitete sich ebenfalls diese Fama.

In ganz Südostasien sind Erzählungen über den „verzögerten Todesschlag“ stark verbreitet, besonders häufig treten sie in China auf, wo diese Technik vermutlich während der

T'ang-Dynastie (618–906 n. Chr.) ihre höchste Vollendung fand. Häufig werden verschiedene Techniken mit diesem Namen bezeichnet. Doch Kenner unterscheiden den wirklichen „verzögerten Todesschlag“ sorgfältig von *tieh chang*, der eisernen Handfläche (bei der die Hände hart gemacht werden), und von *tu wu shou*, der vergifteten Hand (bei der die Hand mit schädlichen Substanzen eingesalbt wird). Der „verzögerte Todesschlag“ ist weder ein heftiger Schlag, wie im Karate, noch einer der Rundschläge, wie sie vielfach bei Kung Fu vorkommen. Vielmehr ist er ein leichter Stoß auf kurze Distanz, der anscheinend mit so wenig Kraft geführt wurde, um auch nur einen blauen Fleck zu hinterlassen.

Schüler der „verbotenen Kunst“ müssen lernen, daß die Verletzbarkeit eines Opfers sich mit der Außentemperatur und der Tageszeit ändert. Dies entspricht dem traditionellen östlichen Gedanken, daß sich die Blutzirkulation im Körper stündlich ändert. Der westliche Karatemeister Alan Lee erklärt, das Blut im Körper fließe durch 36 Haupttore, 72 Nebentore und 108 untergeordnete Tore. Der Meister, der sowohl ihre Lage als auch den Zeitpunkt kennt, an dem der Blutfluß an jedem Tor am stärksten ist, kann mit einem leichten Druck auf einen strategischen Punkt eine tödliche Unterbrechung des Blutflusses herbeiführen, etwa durch ein Blutgerinnsel. Es dauert Jahre, solch ein Wissen zu erlangen. Einmal in seinem Besitz, kann ein Meister sei-



ne eigene Verletzbarkeit herabsetzen, indem er den Herzschlag in kritischen Phasen reguliert.

Nach Dr. John Painter, einem amerikanischen Meister, kann die Technik *duann mie* aus der chinesischen Kampfkunst – ein Schlag gegen Venen oder Muskeln – die Auszehrung und den Stillstand wichtiger Organe bewirken, indem ihre Blutversorgung unterbrochen wird. Zuerst fühlt sich das Opfer etwas unwohl und bricht dann zusammen, weil das betroffene Organ kein frisches Blut mehr erhält.

Einige Autoren sehen die Wirkung des wirklichen Todesschlags darin begründet, daß er die mysteriöse „wesenhafte“ oder „innere“ Energie des menschlichen Körpers, sein *ch'i*, zerstört. Auf dieser Energie – in China *ch'i*, in Japan *ki* – beruhen eine Reihe von östlichen Heilmethoden und Kampfkünsten, die seit den sechziger Jahren auch unter westlichen Forschern zunehmend Interesse finden. Die Akupunktur ist ein bemerkenswertes Beispiel hierfür. Die Energie soll den menschlichen Körper durchfluten und die Organe versorgen, wobei sie in einem vierundzwanzigstündigen Zyklus in Kanälen zirkuliert.

Die Fähigkeit, ihr eigenes *ch'i* zu kontrollieren und zu besonderen Wellen anschwellen zu lassen, soll es angeblich den Meistern der Kampfkunst erlauben, außergewöhnliche Taten zu vollbringen. Viele Kampfsportarten haben in ihren fortgeschrittenen Phasen Übungen entwickelt, die der Anreicherung des *ch'i*-Flusses dienen sollen.

Wahrscheinlich erlernt der Schüler der Kampfkunst auch die 708 Punkte auf den Meridianen, die bei Druckeinwirkung das *ch'i* entweder anschwellen oder abnehmen lassen. Im letzteren Fall wird dadurch angeblich die Versorgung der Organe verhindert. Auch nach einer derartigen Berührung soll es zu einer Art Auszehrung kommen.

Der Energiefluß wird unterbrochen

Die Möglichkeit, daß ein nicht trainierter Angreifer rein zufällig einen tödlichen *dim mak*-Schlag ausführt, schätzt John Painter auf 1 zu 10000. Es genügt nämlich nicht, nur den richtigen Punkt zu kennen, den man treffen muß, sondern auch den entscheidenden Augenblick zu erwischen, was nur gelingt, wenn man den Zeitplan des *ch'i*-Kreislaufes kennt, und schließlich den Zielpunkt mit absoluter Präzision zu treffen, wobei auch Faktoren wie die Körpertemperatur und der Muskelaufbau des Opfers zu berücksichtigen sind. Der Angreifer muß außerdem die erforderliche Menge an eigener innerer Energie erzeugen und den *ch'i*-Fluß des Opfers unterbrechen, indem er im Augenblick des Schlags eine bestimmte Menge seines eigenen *ch'i* über seine Finger in das Opfer leitet.

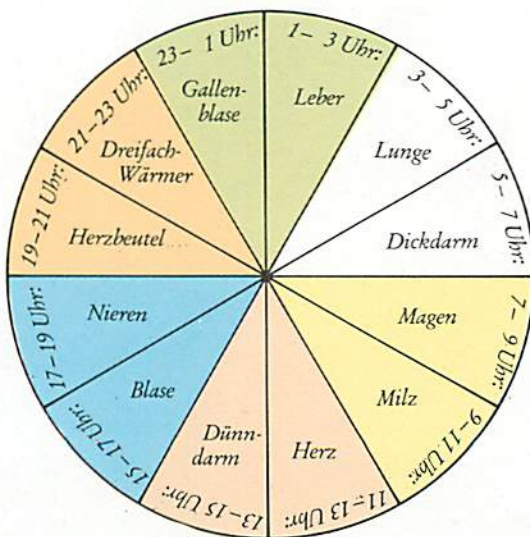
Painter schätzt, daß bei einer leichten Entladung von *ch'i* der Tod des Opfers bis auf zwei Wochen verzögert werden könne. Ein schwerer Schlag könne innerhalb von 12 bis 24 Stunden töten. Leichte bis gemäßigte Schläge

bewirken eine partielle Blockierung der Meridiane, die sich jedesmal, wenn das *ch'i* bei seinem täglichen Lauf an die getroffene Stelle kommt, verstärkt, bis der Meridian einer verstopften Wasserleitung gleicht. Dieser Vorgang kann nur mit Hilfe eines hervorragenden Kenners chinesischer Medizin rückgängig gemacht werden, etwa eines geübten Akupunkturisten. Doch Dr. Painter meint, einige *dim mak*-Schläge können nicht geheilt werden: Das Opfer „sollte sich auf sein Begräbnis“ vorbereiten, bemerkt er sarkastisch.

Viele Menschen im Fernen Osten glauben fest an die Existenz des „verzögerten Todesschlags“. Könnte nicht jemand nur aufgrund der Überzeugung sterben, der eben empfangene Schlag werde tödliche Folgen haben?

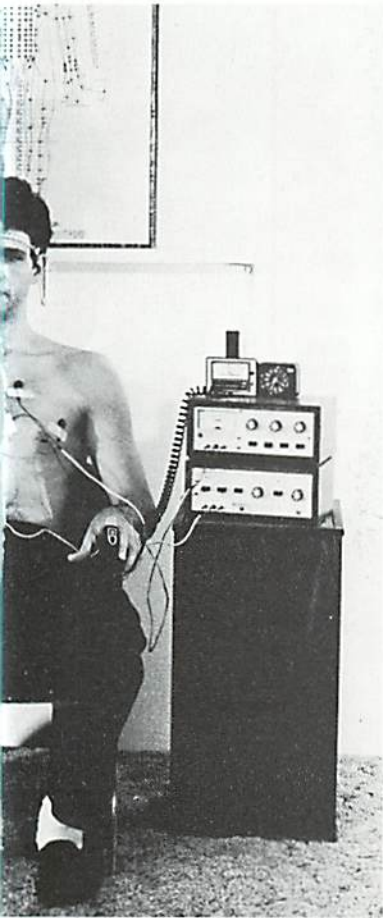
Ein Bericht in einer englischen Zeitung vom 17. Februar 1976 ist ein deutliches Beispiel für den Glauben des Opfers an die Wirkung von *dim mak*. Während einer Schlägerei an Bord des Hilfsschiffs der britischen Flotte *Empire Gull*, die in Marchwood, Hampshire vor Anker lag, erstach ein chinesischer Koch einen älteren Landsmann, der ihm einen Schlag versetzt hatte. Aus seiner Aussage vor der Polizei ging hervor, daß er glaubte, der Mann habe ihm einen „verzögerten Todesschlag“ versetzt. Er erklärte: „Er starb zuerst, doch ich werde später sterben.“ Und tatsächlich begann er an einer geheimnisvollen, unbekanntem Krankheit zu leiden, die die Ärzte vor ein Rätsel stellten. War die Krankheit eine Folge seiner offensichtlichen Überzeugung, daß der Schlag sich als tödlich erweisen mußte?

Es gibt mehrere Berichte aus neuerer Zeit über Meister der Kampfkunst, die aus einem Stapel mehrerer Backsteine oder Ziegel einen in der Mitte liegenden zerbrochen haben, während die oberen und unteren unbeschädigt blieben. Solche Leistungen lassen darauf schließen, daß es möglich ist, einem Menschen einen Schlag zu versetzen, der innere Verletzungen verursacht, ohne irgendwelche äußere Spuren zu hinterlassen – denn Backsteine und Ziegel werden sicher nicht Opfer ihrer Einbildungskraft.



Oben:
Wird hier die Wirkung eines „verzögerten Todesschlages“ vorgeführt? Auf dem Foto versetzt Dr. Painter einem Freiwilligen einen leichten, anscheinend harmlosen Schlag. Die sich darauf einstellenden Symptome sind höhere Körpertemperatur, schwankende Herzfrequenz, Schweißausbrüche und Zittern. Dr. Painter behauptet, ohne seine rechtzeitigen Gegenmaßnahmen hätte die Testperson schwere Schädigungen erlitten.

Links:
Die chinesische „Körperuhr“ zeigt, zu welcher Tageszeit der *ch'i*-Fluß in dem jeweiligen Organ am stärksten ist (der sogenannte Dreifach-Wärmer kontrolliert angeblich die Harmonie des Systems).



Doch gibt es irgendwelche Beweise dafür, daß der „verzögerte Todesschlag“ mehr ist als eine Erfindung phantasiebegabter Autoren?

Im November 1980 führte John Painter während eines Vortrags über Akupressur eine Demonstration durch, die schon eher wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wurde. Das Experiment wurde elektronisch überwacht und vor einem Publikum durchgeführt, in dem sich auch Mediziner befanden. Der Test war in mehrfacher Hinsicht bestürzend.

Ein gesunder Freiwilliger wurde an Geräte angeschlossen, die seine Herzfrequenz, Körpertemperatur, seinen Blutdruck und andere physiologische Werte aufzeichneten. Er wußte nicht, was ihn wirklich erwartete. Er erfuhr nur, daß eine „besondere Art von Akupressur“ gezeigt werden sollte. Nachdem die anfänglichen Anzeigewerte abgelesen worden waren, verübte Painter einen leichten Schlag gegen einen Punkt auf der Brust, der *hui kui hsueh* heißt. Die Testperson behauptete keinen Schmerz zu empfinden, nur der Körper fühle sich taub an, und der rechte Arm sei schwer.

Während der nächsten halben Stunde machten sich an der Testperson eine Vielzahl beunruhigender Symptome bemerkbar. Laut Dr. Painter begann jetzt der *ch'i*-Fluß, die Stelle des Schlags zu passieren. Innerhalb von 10 Minuten fing der Unterleib an zu schmerzen. Weitere 5 Minuten später war die Körpertemperatur von 37° C auf 37,8° C gestiegen. Nach 20 Mi-

nuten begann die Herzfrequenz, die anfänglich bei etwa 62 Schlägen in der Minute gelegen hatte, erheblich zu schwanken, von unter 50 bis über 160 Schlägen. Die Testperson litt unter Kontraktionen der Brustmuskulatur, Schweißausbrüchen und Gliederzittern. Ihr Blutdruck stieg. Als Dr. Painter den Eindruck gewann, der Zustand des Mannes werde bedrohlich, beendete er das Experiment, indem er die blockierte Stelle massierte und eine Kräutermedizin verabreichte. Eine Stunde später hatte sich der Zustand der Testperson völlig normalisiert. Die Zuschauer hatten ebenfalls den Eindruck, daß die Fortführung des Versuches zu schweren Folgen für die Versuchsperson geführt hätte. Dr. Painter selbst glaubte, der Mann wäre innerhalb von zwei Tagen gestorben.

Skeptische Beobachter könnten einwenden, daß bei diesem Versuch möglicherweise die Erwartungen der Testperson oder die Bemerkungen des Experimentators von ausschlaggebender Bedeutung waren. Doch kann wohl kaum einzig auf diese Weise die Intensität der Symptome erklärt werden. Es ist möglich, daß die Herzfrequenz durch Einbildung oder Aufregung steigt. Aber daß sie allein aus diesem Grund zwischen 50 und 160 Schlägen schwankt, ist weniger wahrscheinlich. Doch ein einziges Experiment ist bei weitem nicht ausreichend, um westliche Wissenschaftler von der Existenz des „verzögerten Todesschlags“ zu überzeugen.

Der Karatemeister C. W. Nicol schrieb einen Bericht über sein Training in Japan. Dort erzählte er von einem fast unglaublichen Vorfall, der an den „verzögerten Todesschlag“ erinnert. Sein Lehrer war der Sechster-Dan Schwarzgurt Hirokazu Kanazawa (rechts). Eines Tages legte er in Gegenwart einiger Schüler drei Backsteine auf den Boden und zerschlug sie mit einem einzigen Schlag. Er meinte, das sei keine Kunst und baute wiederum einen gleichen Stapel auf. Dann richtete er seinen *ki* (der japanische Ausdruck für *ch'i*) auf den mittleren Backstein. Mit einem Schrei fuhr seine Faust auf die Steine nieder – doch nur der mittlere zerbrach. Dieser Vorfall steht im

Die volle Entfaltung der Kraft

Einklang mit der Überzeugung vieler Kampfmeister, daß „die Kraft der Seele weiter und tiefer wirken kann, als die Faust reicht.“ Dies ist auch die Überzeugung von Dr. John Painter, dem Leiter einer Kampfkunstschule in Arlington/Texas. Er glaubt, daß jeder Mensch mit einer Aura aus *ch'i* umgeben ist. Durch gewisse Formen der Bewußtseinskontrolle, wie etwa Meditation, kann die „Vibrationsrate“ dieser Aura vergrößert werden, und zwar bis zu einer Stärke, bei der die Vibrationen auf jedes Lebewesen zerstörend wirken, das einen gewissen Abstand (bis zu 3,6 Metern) zum Angreifer unterschreitet. Die Kontrolle des *ch'i* kann auch an einer Kerzenflamme demonstriert werden (ganz links). Dr. Painter brauchte nach seinen Aussagen 10 Minuten, um die Flamme zum Erlöschen zu bringen. Er glaubt, daß es neben dem „verzögerten Todesschlag“, *dim mak*, noch eine höhere Kunst gibt, nämlich die Fähigkeit, aus der Entfernung zu töten. Doch diese Macht erhält man nur, wenn „der Geist von allen sinnlichen und egoistischen Begierden gereinigt ist... Wie eine herrliche Blume muß diese Fähigkeit genährt und gepflegt werden...“ Daher besitzen dieses furchtbare Vermögen nur diejenigen, die ohnehin niemandem ein Leid antun möchten.

